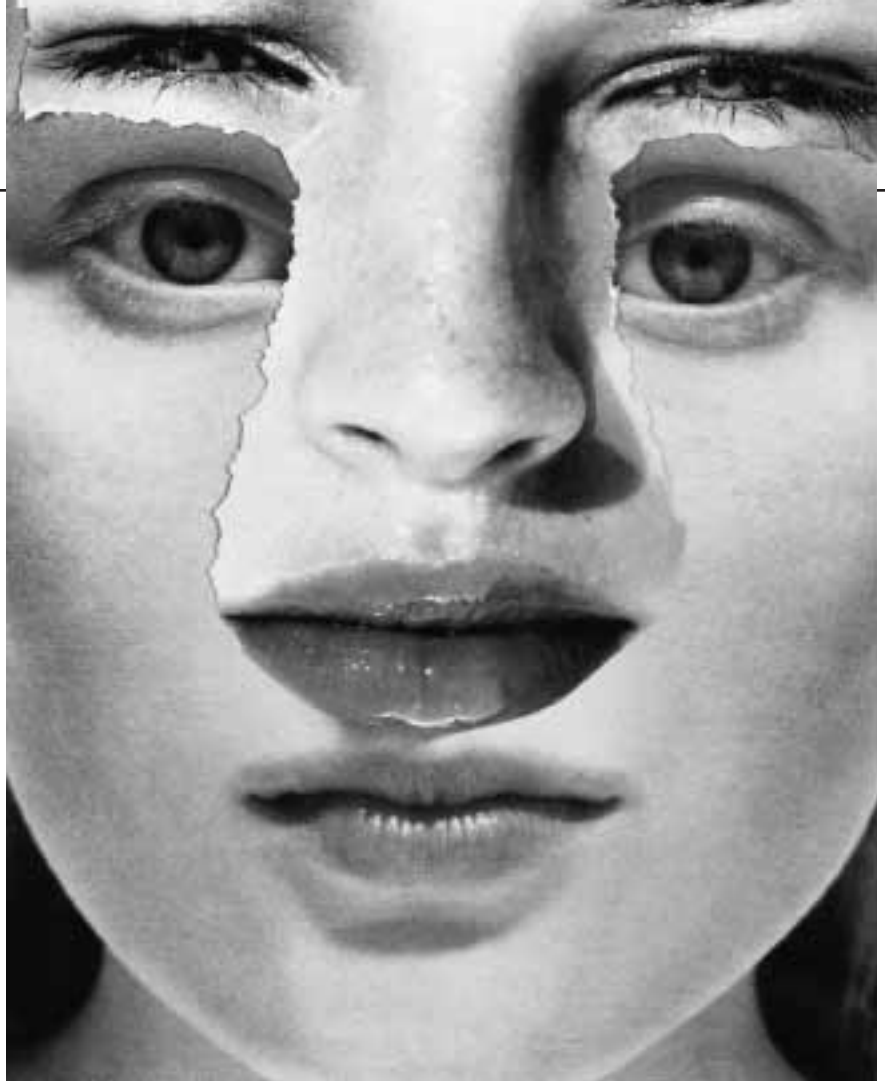


Vieľfältige Aspekte der Photographie stellt Leopold Kogler als Kurator von „Spuren des Lichts“ im St. Pöltner NÖ Dokumentationszentrum für Moderne Kunst vor. Bei diesem Einblick in die zeitgenössische Photoszene des Ostens Österreichs gilt das Augenmerk weniger einzelnen Arbeiten, als vielmehr gesamten Werkgruppen; neben der „klassischen“ Photographie werden auch spezielle Techniken, wie etwa Übermalungen oder Luminogramme gezeigt. In einem Schnitt quer durch die Generationen werden an die zwanzig Künstlerinnen und Künstler, beziehungsweise deren auf lichtempfindliches Material gebannte „Spuren des Lichts“ präsentiert. Die sehr bunte, intuitiv gestaltete Schau zeigt ein divergierendes Spektrum von einerseits Dokumentation, Portrait, inszenierter Photographie, Collagen, Montagen und andererseits von ins Abstrakte gehenden Photogrammen, die ganz auf den Einsatz einer Kamera verzichten. Daneben gibt es auch Ausschnittsvergrößerungen des Alltags, postmoderne Selbstinszenierungen und heimliche Blicke in Nachbars Garten. So lebt die Ausstellung von der Spannkraft der Gegensätzlichkeit dinglicher Abbildung und der Sichtbarmachung bisher vom Auge ungesehener Wirklichkeiten.

Waltraud Palme, *Pothole*, 2002



Elfriede Mejchar, *Nobody is Perfect.*, 2003

Eines der umfangreichsten und abwechslungsreichsten Werke hat *Elfriede Mejchar* (*1924) vorzuweisen. Ihre eindrucksvollen Arbeiten umfassen Landschaften und Dokumentationen ebenso wie ungemein kreative, subversive Montagen. Diese, in einer erstaunlichen Mischung von Expressivität und Surrealismus, behandeln Themen von Unheimlichkeit, Psychoanalyse, Phantasmen, beinhalten aber auch kritische Auseinandersetzungen mit der Absurdität heutiger Schönheitsideale und des weiblichen Alltags. Ihre Bilder sind einerseits von aufregender Ästhetik, andererseits von erschreckender Unmittelbarkeit dominiert. Sowohl in klassischen photographischen Kompositionen wie auch in Collagen, Sandwichbelichtungen und Tonungen gestaltet sie – für alle sichtbar – Bilder ihrer eigenen Welt. Denn Photographie ist für sie keinesfalls Abbildung der Wirklichkeit, sondern ein Sichtbarmachen von inneren Vorstellungen: seltsam anmutende Pflanzenformen, Schlangen, die sich um Köpfe schlingen; abgründige Maskierungen; zerstückelte, neu zusammengesetzte Körper; Gesichtsteile irgendwo im Bild hängend, Ausschnitte einer stückchenweise verschobenen Physiognomie. Symbolische Abbilder unserer absonderlichen Welt.

Ebenfalls Menschen photographiert *Leo Kandl* (*1944) – oder deren leere Kleidungen, beziehungsweise deren museale Spuren. Nicht zufällig, sondern gelenkt fängt er in unpräntiöser Sachlichkeit das Wesentliche ein; das Medium Photographie verschwindet hinter der Unmittelbarkeit des Geschehens. Vielfältige Gesichter aus Städten rund um den Erdball gibt es da zu sehen, unterschiedlichste Mienenspiele, eine ganze Palette an Gemütszuständen wird in einer Momentaufnahme erfaßt. In all ihrer Verschiedenheit ist ihnen gemein, daß sie das Wesen der Abgebildeten durch Physiognomie, Mimik, Körpersprache ganz spezifisch festhalten. Einen einzelnen Augenblick, eine kleine Bewegung, einen zufälligen Schwung. Und im Besonderen dieser Menschen zeigt der Künstler das kosmopolitisch Allgemeine.

DAS WESENTLICHE

Bei *Heidi Czipin* (*1947) hingegen steht der Mensch auf sehr statische Weise im Vordergrund. Inszenierte Portraits von Frauen, die in ihrer Umgebung geradezu „drapiert“ wirken, präsentieren gleich „Objekten“ ihr Dasein. Der Titel „Das Ernsthafteste, was

es geben kann, nämlich Blumen“ weckt Assoziationen zwischen Frauenbildern und wilden, aber fremd anmutenden Blumen.

Demgegenüber ist eine Reihe – zum Teil durch luminographische Techniken bedingt – formal orientierter, motivisch sparsamer Arbeiten zu bemerken, in der die Photographie selbst zum Gegenstand der Reflexion wird. So entwickelt *Waltraud Palme* (*1959) ausschließlich „Photogramme“ für ihre Kompositionen; ohne Verwendung einer Kamera

zedur mit polarisiertem Licht – bisher Ungesehenes sichtbar machen.

Wolfgang Reichmann (*1962), schlägt eine Brücke zur nächsten Generation, bei der wieder der Mensch und seine Spuren – sichtlich vermittelt durch eine Kamera – im Blickfeld stehen. Von Photogrammen ausgehend, durchleuchtet er – als Röntgenogramme und metaphorisch – Kleidung oder Spielzeug und erfaßt auf diese Weise Eigenheiten in besonderer Deutlichkeit.

Das Künstlerduo *Jürgen Ramacher*

von Einfamilienhäusern. Griechische Statuen, riesige Kultfiguren, liegengelassenes Spielzeug, kriminelle Gartenzwerge – all dies vom voyeuristischen Blickwinkel der Straße aus erfaßt. Erotische Blicke auf steinerne Jungfrauen und sexuell geballte Energie in hölzernen Totemdarstellungen. Eingangslöwen als grimmige Bewacher des Eigenheims. Eine verbotene, verschämte Konnotation entsteht in Zimmers Photographien bei den teilweise verdeckten Durchblicken: Die Linse späht quasi durch Zäune, Hecken, Spalten auf die versteckten, privaten Objekte, die nicht dem Auge des zufällig Vorübergehenden preisgegeben werden sollen. Eine ironisch gebrochene Idylle, die nur formal eine überlebte Romantik heraufbeschwört.

Eine insgesamt facettenreiche Ausstellung mit einigen ungewöhnlichen Aspekten in ihrer Gegensätzlichkeit. Zu sehen gibt es neben den bereits Genannten *Johann Klinger* (1938–2002), *Heinz Cibulka* (*1943), *Hans Kupelwieser* (*1948), *Maria Theresia Litschauer* (*1950), *Rolf Aigner* (1952), *Walter Ebenhofer* (*1952), *Robert Kabas* (*1952), *Robert Zahornicky* (*1952) und *Magdalena Frey* (*1963). Man darf also gespannt sein! ■

„Spuren des Lichts – Photographie“, DOK, Karmeliterhof St. Pölten, Prandtauerstr. 2, zu sehen bis 4. Oktober, Dienstag bis Samstag von 10 bis 17 Uhr.

VOYEURISMUS?

*Dagmar Travner über die Photoausstellung
„Spuren des Lichts“ in St. Pölten*

werden verschiedene Gegenstände oder präparierte Folien direkt aufs Photopapier aufgelegt und belichtet, wodurch negative, scherenschnittartige Umrißformen entstehen.

Ähnlich reduziert, jedoch in geradezu ätherischer Komposition, wirken die „Wasserkristallbilder“ von *Günter Schön* (*1948), die – aufgenommen in einer speziellen mikroskopischen Pro-

(*1963) und *Christian Einfalt* (*1959) thematisiert auf ironische Weise sich selbst, das heißt den Künstler schlechthin, in fröhlichem, postmodernem Realismus, quasi Setzungen mitten in die opulente, surreal-phantastische Landschaft hinein.

Die Jüngste der Ausstellenden *Flora Zimmerer* (*1964) gewährt heimliche Einblicke in die Intimität kleiner Gärten

Leo Kandl, In the Streets, („Joshua“), New York City, 2000

